

Silbervögel statt Windmühlen

Ich öffne versuchsweise das Fenster unseres Hotelzimmers und lausche in die kühle Morgenluft. Nichts, absolut nichts. Rosa Schleierwolken am blauen Himmel versprechen uns einen klaren, regenfreien Tag. Ich spitze erneut die Ohren, doch außer ein paar zänkischen Spatzen in der Hecke neben der Tiefgarageneinfahrt höre ich nichts. Dabei befinden sich die sechs Landebahnen des Amsterdamer Flughafens Schiphol keine achthundert Meter entfernt. Zu sehen bekommen wir von Europas viertgrößtem Luftdrehkreuz vorerst auch nichts, denn zwischen uns und dem Flughäfen Gelände steht eine ganze Stadt aus Bürogebäuden und weiteren Hotels. Ein bisschen sieht es hier aus wie auf einer Abschlussausstellung junger, wilder Architekten. Jedes Gebäude konkurriert mit den Nachbarn in Form, Fassade, Größe und nicht zuletzt in der Gestaltung wunderbarer Außenanlagen. Wasser ist das Element der Stunde, ein überraschender Kontrast zu Beton, Glas und Stahl. Moderne Skulpturen stehen inmitten von künstlichen Teichen und Kanälen, eingerahmt von Schilfgürteln und sauber geschnittenen Rasenflächen. Schon gestern haben wir bei unserer Ankunft das Nest eines Schwanenpaares entdeckt, unterhalb mehrerer Betonbrücken, die sich zu einem Autobahnkreuz winden. In erster Linie sollen diese Wasserlandschaften wohl einer angenehmen Arbeitsatmosphäre dienlich sein, aber Wildtiere sind äußerst kompromissbereit, wenn es um gute Bedingungen für die Aufzucht ihrer Nachkommen geht. Wir stehen immer noch am offenen Fenster und suchen gewohnheitsmäßig mit unseren Ferngläsern die umliegenden Wasserflächen und Wiesen ab. So früh am Morgen sind die Büros noch leer, niemand fühlt sich beobachtet. Und wir haben Erfolg. Wir entdecken Austernfischer, Enten und zwei Graureiher, die völlig entspannt auf Futtersuche sind. Erleichtert atmen wir auf, denn Wasservögel aller Art sind einer von zwei Gründen für unsere Reise an diesen Ort, der uns mit seiner Stille ganz nervös macht. Hinter uns liegen bereits drei Tage Vogelbeobachtung auf der charmanten Nordseeinsel Texel. Der zweite Grund sind noch größere Vögel. Die silbernen Riesen am Himmel über dem Flughafen. Für drei Tage wollen wir uns als Planespotter betätigen. Das sind Menschen, die kaum etwas spannender finden, als neben Start- und Landebahnen

zu stehen und Flugzeuge zu fotografieren. Je exotischer das Herkunftsland und das Model, umso besser.

Deshalb zieht es uns nach einem frühen Frühstück hinaus, dorthin, wo die richtig großen Jets und Jumbos zu bestaunen sind. Was für ein Luxus diese Art von Urlaub ist, wird uns im Frühstücksrestaurant des noblen Steigenberger Airport Hotels bewusst. Inmitten hunderter Geschäftsleute im feinen Zwirn mit Krawatte, das Smartphone neben der Kaffeetasse, wirken wir beide wie Marienkäfer in einem Boxring. Wir tragen unsere Safari-Klamotten, Foto-Safari versteht sich, und ernten neben reichlich erstaunten Blicken auch eine gehörige Portion Neid.

Der Flughafen Schiphol ist ein Eldorado für Planespotter und er weist einige Besonderheiten auf, die sich zu einem wichtigen Teil unseres Abenteuers entpuppen. Wir brechen also auf, versorgen uns an einer Tankstelle an der Umgehungsstraße mit Brötchen, Salami und Äpfeln, da wir nicht vor Einbruch der Dunkelheit zurückkehren wollen.

Der am niedrigsten gelegene Flughafen Europas wird nicht nur jeweils quer von einer Autobahn und einem gar nicht so schmalen Kanal zerschnitten, sondern direkt auf dem Gelände befindet sich auch der Friedhof der kleinen Gemeinde Haarlemmermer. Den Foto-Jägern stehen verschiedene, teils sehr gut ausgebaute Beobachtungsplätze zur Verfügung. An fast jeder Landebahn gibt es diese Punkte, einen ersten Überblick haben wir uns in einschlägigen Foren im Internet verschafft, z.B. bei www.german-spotter-network.de . Allerdings wissen wir am ersten Tag noch nicht, dass rund um den Flughafen nach wie vor reges Bautreiben herrscht. Wohl im Takt der Jahreszeiten entstehen neue Straßen, Brücken, Zu- und Abfahrten usw. Anderes verschwindet dafür. Das Navi in unserem Auto erweist sich zumindest als brauchbare Grundausstattung, besser ist eine satellitengestützte Navigation per Smartphone, da das Navi noch nicht alle neuen Straßen kennt, oder uns immer wieder auf alte, nicht mehr vorhandene leiten will.

Aber auch die beste Orientierung lässt sich noch optimieren, denn allein die Anordnung der sechs Landebahnen mit den dazugehörigen Taxiways ist gigantisch. Aus der Luft sehen die Bahnen wie die letzten Mikadostäbe aus, die vor dem großen Finale auf dem Spieltisch liegen geblieben sind. Fünf dieser Bahnen haben hübsche Namen, wie ich finde. Von West nach Ost: Polderbaan, Zwanenburgbaan und Aalsberderbaan. Dazu in Nord-Südrichtung die Buitenvelderbaan und die Kaagbaan.

Die sechste und kleinste Landebahn, ganz im Südosten des Flughafens hat keinen Namen, sie heißt schlicht 04/22.

Während unseres Aufenthaltes spielt sich fast der gesamte Traffic auf den inneren drei Bahnen ab, Zwanenburgbaan, Aalsberder- und Kaagbaan. Die Polderbaan ist wegen Baumaßnahmen leider geschlossen, was uns um den Genuss der berühmten Pommes Frites bringt, die es dort an einer eigens für die Spotter errichteten Imbissbude geben soll.

Und wer jetzt glaubt, dass es beim Warten auf Flugzeuge langweilig wird, der täuscht sich gewaltig. Zu unserem großen Erstaunen wechseln die Start- und Landerichtungen häufig. Bisweilen mehrmals innerhalb einer Stunde. Und da die Wege zwischen zwei Spotter-Punkten aufgrund diverser Baustellen, Kanäle und weitläufigen Umfahrungen nicht eben kurz sind, passiert es, dass wir an einem Stellplatz ankommen und merken, dass die Startrichtung erneut geändert wurde. Es ist ein bisschen wie bei Hase und Igel, aber nach kurzer Zeit haben wir den Bogen raus.



Die Mobilität ist das A und O in Schiphol, denn mit den jeweiligen Start- und Landerichtungen verändert sich auch der Standpunkt für den Fotografen, um DAS Foto zu schießen. Schiphol ist u.a. Heimatflughafen von KLM, was bedeutete, dass

zumindest morgens und abends die ganz dicken Brummer aus Übersee und Asien landen. Zusätzlich muss der Sonnenstand beachtet werden, denn wenn die Maschinen morgens z.B. nach Norden starten, verdirbt das Gegenlicht die Aufnahmen. Landen sie hingegen morgens aus Richtung Norden und steht vielleicht sogar noch Morgennebel über den Feldern, über die die Riesen einschweben, dann gibt es spektakuläre Bilder.

Als sehr hilfreich erweist sich eine App „Flightradar24“, die wir auf einem weiteren Smartphone geöffnet halten. Mein Job als Fotoassistentin besteht nun darin, die Flugzeuge über diese App zu beobachten. Ich kann damit nicht nur die jeweiligen Landerichtungen sofort erkennen, sondern auch die ankommenden Flugzeuge mit einem Klick identifizieren. Somit wissen wir einigermaßen rechtzeitig, wann und woher eine interessante Maschine kommt. Grundsätzlich kommen die schönsten Flugzeuge in den frühen Vormittags- und späten Nachmittagsstunden.

Neben diesen paradiesischen Bedingungen für Flugzeugenthusiasten liegt die Faszination dieses Flughafens vor allem in der Gestaltung seiner Randgebiete. Wo immer möglich, trennt nur ein Wassergraben den neugierigen Beobachter von den Start- und Landebahnen. Das verspricht Bilder ohne störenden Zaun. Und nebenbei haben diese Kanäle, Gräben und weiten Felder noch einen großen Vorteil. Während mein Mann seine Bilder schießt, kann ich in aller Ruhe die Tierwelt zwischen Zwanenburgbaan und Kaagbaan beobachten. Graureiher, Haubentaucher, Blässhühner, Rohrweihen, Kaninchen, Nilgänse. Und ein Fasan! Erst hören wir ihn nur zwischen dem Dröhnen zweier landender Flugzeuge kurz krähen, aber dann spaziert er ganz entspannt am jenseitigen Ufer des besagten Kanals auf und ab. Ich nehme an, er ist noch auf Brautschau.

Gegen Mittag richten wir uns an einem Spotterpunkt ein kleines Picknick ein. Mitgebrachter Kaffee vom Schnellrestaurant, Angelhocker, die Brötchen und Würstchen von der Tankstelle, so lässt es sich leben. Und wir sind nicht allein. An jedem Beobachtungspunkt treffen wir andere Fotografen. Wobei ich feststelle, dass das Ambiente des jeweiligen Standortes direkt proportionalen Einfluss auf die Altersstruktur der anwesenden Spotter zu haben scheint. Je naturverbundener und abgelegener der Platz, desto älter sind unsere Nachbarn auf Zeit. Je näher an einer Schnellstraße oder gar unmittelbar am sog. Aufsetzpunkt der Flugzeuge gelegen, desto jünger. Auch scheinen die Jungen weniger Sitzfleisch zu haben. Oft kommen sie mit wendigen Rollern oder Motorrädern an, schießen ihre Bilder und sind wieder

weg. Die Älteren wie wir, machen es sich gemütlich und lassen den Blick schweifen. Oder lösen Kreuzworträtsel, solange der Mann durchs Fernglas schaut.

Als es Zeit zum Abendessen wird, können wir uns immer noch nicht losreißen.

Müssen wir auch nicht, denn im Osten, am Beginn bzw. Ende der Buitenvelderbaan liegt das große Selbstbedienungsrestaurant mit der goldenen Möwe im Logo. Dort gibt es neben einer schönen Terrasse und schneller Einheitsverpflegung auch sanitäre Einrichtungen, die der Mensch eben so braucht. Allerdings befindet sich die Landebahn blicktechnisch in südlicher Richtung von der Terrasse, sodass man nur am späten Nachmittag bzw. in den Abendstunden brauchbare Bilder machen kann. Andererseits gibt es kaum etwas Romantischeres (für einen Spotter), wenn er nach einem langen Tag dort zur Ruhe kommen kann, und bei einem Hackfleischbrötchen das Treiben auf diesem Flughafen bestaunen kann.

Erst als es dunkel wird, kehren wir heim in unser Zimmer im sechsten Stock. Mein Mann sichtet seine Foto-Beute und ich öffne noch einmal das Fenster, um die Frühlingsnacht und die Stille am Flughafen Schiphol zu genießen.

